

Ullrich, Heiko

Die erfolgreichen Erbschleicher Gillo und Pacuvius Hister : eine Konjektur zu Iuv. 9,134

Graeco-Latina Brunensia. 2024, vol. 29, iss. 2, pp. 129-139

ISSN 1803-7402 (print); ISSN 2336-4424 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/GLB2024-2-9>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.80768>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 12. 12. 2024

Version: 20241211

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Die erfolgreichen Erbschleicher Gillo und Pacuvius Hister. Eine Konjektur zu Iuv. 9,134

Heiko Ullrich

Gillo and Pacuvius Hister as successful *captatores*. An emendation on Iuv. 9.134

Abstract

The paradoxos of Iuv. 9.134–134a offers the implausible repetition *altera maior / spes superest – tu tantum erucis imprime dentem; / gratus eris – tu tantum erucis imprime dentem*; hence many editors have deleted one verse or the other; others have proposed a lacuna after *spes superest*, filled by the doublette. The following note suggests a reconstruction of the verse by proposing a parallel to both 1.37–41 and 12.111–114 by reading *uetulis ut Gillo Histerque beatiss* instead of the first *tu tantum erucis imprime dentem*: Since the context requires *exempla* for successful *captatores* Gillo and Pacuvius Hister (who are introduced in the first and twelfth satire respectively in this context) are the most likely candidates.

Keywords

Juvenal; textual criticism; *exempla*; literary figures; *captatores*

In Juvenals 9. Satire klagt der Protagonist Naevolus einem namenlosen Dialogpartner sein Leid: Jahrelang sei er dem passiven Homosexuellen Virro zu Diensten gewesen, bis dieser ihn vor kurzem einfach durch einen anderen Bettgenossen ersetzt habe. Auf die optimistische Ankündigung des Satirikers, es werde sich in dem so pervertierten Rom doch gewiss ein neuer Patron mit denselben sexuellen Vorlieben wie Virro finden lassen (V. 130–133), folgt ein weiterer Ratschlag, den Naevolus aber als zu optimistisch ablehnt – schließlich sei er ein Pechvogel, der sich mit weniger glänzenden Aussichten bescheiden müsse:

	<i>altera maior</i>	133
<i>spes superest tū tantum erucis imprime dentem†</i>		134
<i>gratus eris – tū tantum erucis imprime dentem!</i>		134a
<i>,haec exempla para felicibus; at mea Clotho</i>		135
<i>et Lachesis gaudent, si pascitur inguine uenter. [...]</i>		136

133 *altera maior* : alter amator Willis (cf. Bücheler *apud Friedländer*) : derit amator Housman 1889 | 134 *del. Housman 1889 et Willis tu ... dentem del. Ribbeck lacunam indicans, item Housman 1905 comparans multos inberbes habes tibi crescentes Σ et supplens turbae, properat quae crescere, molli* | 134a *habent PA, om. Ψ del. Heinrich et Friedländer erucis A, faucis P*

Ausgehend von der Tatsache, dass die *altera maior spes* im erhaltenen Text inhaltlich nicht ausgeführt ist,¹ hat sich erst jüngst Franco Bellandi für die Tilgung der ersten Version der Doublette in V. 134 und – im Anschluss an Ribbeck und Weidner – für die Ansetzung einer größeren Lücke ausgesprochen.² Bellandi begründet dies ähnlich wie bereits Edward Courtney, der seine Erwartungen an den in dieser Lücke verlorenen Text folgendermaßen formuliert:

Juvenal must have mentioned some men from whose example Naevolus could take heart, men like Gillo (1.40) [...] In that case in 135–6 Naevolus states that he merely wants a modest amount, not riches like the men (*felices*) mentioned in the *exempla*. The *altera maior spes* was perhaps to turn, like Martial's Charidemus and Gillo, to *vetulae beatae*. This would suit the reference to the aphrodisiac *erucae*, since Gillo owes his prosperity to *mensura inguinis* [...] A

1 Heinrich (1839: pp. 373f.) und Friedländer (1895: pp. 447f.) fassen *gratus eris* als Glosse zu *altera maior / spes superest* auf und tilgen folglich wie auch Clausen (²1992) den nicht in allen Handschriften überlieferten V. 134a (vgl. dazu auch Knoche (1940: p. 304)), während Courtney (1980: p. 442) *gratus eris* durch schlagende Parallelen wie etwa Hor. *carm.* 3,91 oder Prop. 1,12,7 geschützt sieht. Die von Housman (1889: p. 200) vorgeschlagene Konjektur *derit amator* für das *altera maior* in V. 133 geht mit der Tilgung von V. 134 den umgekehrten Weg, für den sich auch Willis (1997: p. 130) entscheidet.

2 Bellandi (2021: p. 258); vgl. Ribbeck (1865: p. 143), der allerdings die zweite Hälfte von V. 134 für unecht hält, und Weidner (1873: p. 218), der gar sowohl die zweite Hälfte von V. 134 als auch den gesamten V. 134a tilgt; auch Kießel (2022: p. 3) geht von der Unechtheit des Verses 134a aus und folgt damit der Entscheidung zahlreicher Editoren wie Knoche (1950), Courtney (1984), Braund (2004) oder Godwin (2022).

substantial portion then of the text must have been lost (suggesting that Naevolus turn to old women and naming some men who have done this)³

Bellandis und Courtneys Argumentation richtet sich in erster Linie gegen den Versuch E.A. Housmans, V. 134 folgendermaßen zu vervollständigen: *turbae, prosperat quae crescere, molli*.⁴ Housman wiederum stützt sich in erster Linie auf ein Scholion zur Stelle: *multos imberbes habes tibi crescentes* (Σ). Er geht davon aus, dass unter den *multi imberbes* die künftigen Nachfolger der in V. 130 erwähnten *pathici amici* zu verstehen sind; neben dem von Bellandi vorgebrachten Einwand, dass es sich dabei kaum um eine wirkliche Alternative zu dem ersten Vorschlag des Satirikers handelt, die durch Attribute wie *altera* und *maior* klassifiziert werden könnte,⁵ ist dagegen außerdem einzuwenden, dass das Scholion der von Courtney und Bellandi favorisierten Füllung der Lücke nur dann widerspricht, wenn man davon ausgeht, dass eine mit den bartlosen Knaben⁶ bezeichnete wachsende (*crescentes*) Kinderschar nicht mit einer dem gebärfähigen Alter bereits entrückten *uetula* gezeugt werden kann.⁷

Die Annahme Courtneys und Bellandis, hier werde dem Naevolus zu einem kategorialen Wechsel der Sexualpartner hin zur reichen Witwe geraten,⁸ ist also nicht nur vor dem Hintergrund der auch von Courtney angeführten Stelle 1,37–39 (*cum te summoueant qui testamenta merentur / noctibus, in caelum quos euehit optima summi / nunc uia processus, uetulae uesica beatae?*)⁹ grundsätzlich naheliegend, sondern widerspricht auch dem Scholion nicht. Wenn Naevolus den Vorschlag mit den Worten ablehnt, er müsse ja schon damit zufrieden sein, *si pascitur inguine uenter* (9,136), handelt es sich vielleicht auch um eine direkte Anspielung auf Mart. 9,80 (*duxerat esuriens locupletem pauper anumque / uxorem pascit Gellius et futuit*)¹⁰ – ein Epigramm, das dasselbe Thema behandelt. Wenn in der von der Dopplung verdeckten Lücke also, wie Courtney und Bellandi vermuten, die Hinwendung zu den *uetulae beatae* und die Aufzählung mehrerer *exempla* gestanden

3 Courtney (1980: p. 442); vgl. neben der Zustimmung zu Courtneys These bei Braund (1988: p. 257) auch die ausführliche textkritische Diskussion bei Claus (1912: pp. 62f.) und Knoche (1940: p. 65).

4 Housman (1905: p. 88); zur weitgehend negativen Bewertung von Housmans Vorschlag in der späteren Forschung vgl. auch Nisbet (1989: p. 297), während Godwin (2022: pp. 301f.) die Konjektur zwar lobt, aber auch nicht in seinen Text setzt.

5 Bellandi (2021: p. 257).

6 Vgl. die Belege bei Ehlers (1936: pp. 424,71–425,7); zur Bezeichnung noch bartloser Knaben als *imberbes* insbesondere Hor. *epist.* 2,1,84f. (*quae / imberbes didicere, senes perdenda fateri*) oder Hor. *ars* 161f. (*imberbus iuuenis tandem custode remoto / gaudet equis canibusque*).

7 Vgl. dazu auch Heinrich (1839: p. 374).

8 Für den Wechsel von homo- zu heterosexuellen (und im Kontext der Erbschleicherei dann meist auf ältere Damen fixierten) Vorlieben vergleicht Courtney (1980: p. 442), Mart. 11,87 und Lucian. *rhet. praec.* 24; Notter (2008: p. 162) verweist zusätzlich auf Mart. 4,5,6; 7,75; 9,37,9; 9,80; 11,29; 11,87,3–4; *CP* 57,8; *AP* 11,65; 73,2 sowie auf weiterführende Literatur; Bellandi (2021: p. 257) ergänzt (ebenfalls mit weiterer Literatur) Mart. 3,32; 3,93,20; 10,67,6 und Suet. *Otho* 2,3. Kißel (2022: p. 3) sieht dagegen durch die hier präsentierte Alternative „die Grundthematik der Satire unnötig auf[ge]geben“; gerade eine solche Abweichung vom eigentlichen Gedankengang scheinen *altera* und *maior* jedoch anzudeuten.

9 Vgl. zur Bedeutung dieser Stelle für die neunte Satire auch Nappa (2018: pp. 30f.).

10 Flores Militello (2019: p. 309) verweist für die Formulierung auch auf Mart. 9,63.

hat (unter denen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit der Gillo der ersten Satire einen Platz beanspruchen darf),¹¹ dann scheint es sich auf den ersten Blick um eine Lücke zu handeln, die wesentlich größer sein müsste als die viereinhalb Metren, die das erste *tu tantum erucis imprime dentem* verdeckt.¹² Dennoch soll hier die folgende Ergänzung von V. 134 vorgeschlagen werden:

altera maior

spes superest: <uetulis ut Gillo Histerque beatis>

gratus eris – tu tantum erucis imprime dentem!

,haec exempla para felicibus; at mea Clotho

*et Lachesis gaudet, si pascitur inguine uenter. [...]*¹³

Eine andere, noch größere Hoffnung bleibt: Den reichen Witwen wirst du willkommen sein wie Gillo und Hister – schlag nur deine Zähne in die Rauke! ‚Nenne diese Beispiele den vom Glück Verfolgten; meine Clotho und Lachesis sind ja schon dann überglücklich, wenn ich durch meinen Schwanz von der Hand in den Mund leben kann. [...]¹³

Die Entstehung der Korruptel ist wahrscheinlich im Kontext des Diktats zu verorten und hier insbesondere von der Übereinstimmung der beiden Verse 134 und 134a hinsichtlich des auffälligen Zusammenfalls von metrischem und syntaktischem Einschnitt nach dem dritten Versfuß auszugehen: Beim Vortrag aus einem Manuskript verrutschte der Finger des Diktierenden nach *spes superest* um eine Zeile nach unten;¹⁴ nachdem sein Diktat so V. 134 in seiner heute überlieferten Form produziert hatte, fuhr er mit *gratus eris* fort und fand dort (richtigerweise) erneut das eben diktierte *tu tantum erucis imprime dentem*, das metrisch gesehen zufällig auch hinter diesen Versbeginn passte und das er nun einfach noch einmal diktierte. Die überraschende(re) Tatsache, dass dieser Fehler in der Überlieferung überdauerte – dass also möglicherweise bereits der Diktierende selbst gar nicht erst nachträglich in seinem Manuskript die ursprüngliche Ergänzung des *spes superest*-Verses überprüfte (falls er den Fehler nicht bemerkte und aus Gleichgültig-

11 Juvenal verwendet *exemplum* in der Nachfolge von Hor. *sat.* 1,4,105–115 gerne in Verbindung mit der Nennung konkreter Namen (*magna inter molles concordia. non erit ullum / exemplum in nostro destabile sexu; / Tedia non lambit Cluuiam nec Flora Catullam: / Hispo subit iuuenes et morbo pallet utroque*, 2,47–50; *rex Pylus, magno si quicquam credis Homero, / exemplum uitae fuit a cornice secundae*, 2,246f.; *hos inter sumptus sestertia Quintiliano, / ut multum, duo sufficient: res nulla minoris / constabit patri quam filius. ,unde igitur tot / Quintilianus habet saltus? exempla nouorum fatorum transi!*, 7,186–190; *mensura tamen quae / sufficiat census, si quis me consulat, edam: / in quantum sitis atque frigora poscunt, / quantum, Epicure, tibi paruis suffecit in hortis, / quantum Socratici ceperunt ante penates: / numquam aliud natura, aliud sapientia dicit. / acribus exemplis uideor te cludere?*, 14,316–322); vgl. zu dieser Technik Juvenals neben Jones (2007: p. 59) auch Uden (2015: p. 38).

12 So insbesondere Godwin (2022: p. 302).

13 Zum Zerkauen der Rauke als Aphrodisiakum vgl. die Belege bei Groth (1936: p. 824,24–34) sowie den Hinweis auf Mart. 3,75,1 bei Flores Militello (2019: p. 309 fn. 202).

14 Grundsätzlich wäre natürlich auch ein Verrutschen um mehrere Zeilen denkbar; insofern wäre die Ansetzung einer größeren Lücke ähnlich zu begründen, ist aber letztlich – wie im Folgenden gezeigt werden soll – nicht notwendig.

keit, Zeitökonomie oder Scham unterschlug) und spätere (eventuelle) Korrektoren lange ebenfalls keinen Anstoß an der Überlieferungen nahmen, dürfte der einfachen Tatsache geschuldet sein, dass dieser mechanische Fehler zufällig einen Text produzierte, der als augenzwinkernd-verhüllendes Schreiben („es gibt da ja etwas noch Lukrativeres – du weißt schon, was ... man muss einfach nur fleißig Rauke kauen! / Du wirst willkommen sein – du weißt schon, wem ... einfach nur fleißig Rauke kauen!“)¹⁵ gerade durch die doppelte Aposiopese und den mantraartig wiederholten, ebenso banalen wie basalen Ratschlag eine Wirkung entfaltet, die man durchaus mit einem gewissen Recht als wesentlich raffinierter empfinden kann als das, was Juvenal seinen stets von einer überbordenden *indignatio* getriebenen und den feinen Zwischentönen eher abholden Sprecher in aller Regel relativ direkt und unverhohlen formulieren lässt.¹⁶

Zur Stützung des ja auch bereits von Housman hergestellten Dativs kann etwa auf die erste der von Courtney herangezogenen Vergleichsstellen für *gratum esse* verwiesen werden: *donec gratus eram tibi* (Hor. *carm.* 3,9,1);¹⁷ der Einschnitt durch das Versende entspricht etwa 12,89f.: *hic nostrum placabo Iouem Laribus paternis / tura dabo*. Zur Anführung von Beispielreihen, die mit *ut* eingeleitet und mit angehängtem *-que* fortgeführt werden, können etwa 1,114–116 (*nullas nummorum ereximus aras, / ut colitur Pax atque Fides, Victoria, Virtus, / quaeque salutato crepitat Concordia nido*) oder 8,232–234 (*arma tamen uos / nocturna et flammas domibus templisque paratis, / ut Bracatorum pueri Senonumque minores*) verglichen werden.¹⁸ Das im Vergleich zu 1,39 (*uetulae uesica beatae*) weit stärker ausgeprägte Hyperbaton findet sich in ähnlicher Versposition etwa in 9,113 (*nolentem et miseram uinosus inebriet aurem*), 9,94 (*et tacitus nostras intra te fige querellas*) oder 9,53 (*muñera femineis tractat secreta Kalendis*).

Juvenal behandelt das Thema der Erbschleicherei außerordentlich häufig (vgl. etwa 1,146; 6,548 oder die expliziten Nennungen *captator* [...] *Laenas*, 5,98; *captatori* [...] *Cosso*, 10,202; ähnlich auch *captat*, 16,56); dabei wird in aller Regel nach dem Geschlecht der umworbenen kinderlosen Alten unterschieden: Die alten Männer werden durch kulinarische Leckerbissen (vgl. 5, 136–140 oder 6,38–40; in 4,18–21 wird die Meerbarbe als Geschenk für einen *senex* oder eine *magna amica* ins Spiel gebracht) oder durch Kunstgegenstände (vgl. 3,220–220) umworben, während den Damen eher die Aufmerksamkeit einer morgendlichen *Salutatio* (vgl. 3,128–130) oder eines opulenten Opfers (vgl. 12,98–130) zuteil wird. Die Unterscheidung in 4,20 (*est ratio ulterior*) und die Erwähnung lediglich der Galitta (12,113) im weiteren Verlauf eines Beispiels, das mit dem Verweis auf das kinderlose Ehepaar Galitta und Pacius eingeleitet worden ist (12,99), deuten

15 Vgl. zur Anwendung dieser Darstellungsmethode bei Juvenal auch Geue (2017: p. 84).

16 Vgl. zur reinen Möglichkeit einer solchen Wiederholung auch bei Juvenal die freilich in ganz anderem – eben dem für den juvenalischen Sprecher typischen indignierten – Tonfall gehaltenen Verse 1,51f.: *haec ego non credam Venusina digna lucerna? / haec ego non agitem?*

17 Vgl. Courtney (1980: p. 442).

18 Die einfache Nennung konkreter Personen nach *ut* ohne Wechsel des Prädikats und damit derselbe verkürzte Vergleich wie in der hier vorgeschlagenen Konjektur findet sich etwa 6,615 (*et furere incipias ut auunculus ille Neronis*).

dabei darauf hin, dass Frauen als ‚geeigneterer‘ (also wohl lukrativere, d.h. freigiebigere oder leichtgläubigere) Opfer der Betrüger präsentiert werden sollen.¹⁹

Auf die Methode der sexuellen Dienstleistungen verweisen explizit nur Proculeius und Gillo:²⁰

*cum te summoueant qui testamenta merentur
noctibus, in caelum quos euehit optima summi
nunc uia processus, uetulae uesica beatae?
unciolam Proculeius habet, sed Gillo deuncem
partes quisque suas ad mensura inguinis heres (1,37–41)*

Auffällig ist dabei, dass der Sprecher den erfolgreichen Gillo unmittelbar im Anschluss an die Darstellung seines Verbrechens verflucht: *accipiat sane mercedem sanguinis et sic / palleat ut nudis pressit qui calcibus anguem / aut Lugudunensem rhetor dicturus ad aram* (1,42–44).²¹ Eine ähnliche Entrüstung entlockt dem Sprecher auch ein weiterer Erbschleicher: *uiuat Pacuuius quaeso uel Nestora totum, / possideat quantum rapuit Nero, montibus aurum / exaequet, nec amet quemquam nec ametur ab ullo* (12,128–130).²² Die Parallelen weisen darauf hin, dass Gillo und Pacuvius Hister als Extrempole der Erbschleicherei an reichen Damen zu verstehen sind: Der eine ist von der Leistungsfähigkeit seines eigenen Körpers abhängig, dem der Sprecher daher den Verfall wünscht, der andere soll eben die Gefühlskälte am eigenen Leib erfahren, die er durch die Bereitschaft, für das Wohlergehen der umworbenen Dame sogar das Leben der eigenen Tochter zu opfern, selbst gezeigt hat:

*alter enim, si concedas, mactare uouebit
de grege seruorum magna et pulcherrima quaeque
corpora, uel pueris et frontibus ancillarum
imponet uittas et, si qua est nubilis illi
Iphigenia domi, dabit hanc altaribus, etsi
non sperat tragicae furtiua piacula ceruae.
laudo meum ciuem, nec comparo testamento
mille rates; nam si Libitinam euasit aeger,
delebit tabulas inclusus carcere nassae
post meritum sane mirandum atque omnia soli
forsan Pacuuius breuiter dabit, ille superbus*

19 Vgl. dazu neben Santorelli (2012: pp. 66f.) auch Hudson (2021: p. 261).

20 Uden (2015: p. 38) hält die Namen für häufig und daher beliebig, ohne dies weiter zu begründen; Delz (1998: p. 120) schwankt zwischen der Annahme eines Angriffs auf historisch fassbare Personen und der Deutung als sprechende Namen.

21 Vgl. zum historischen Hintergrund dieser Verfluchung neben Suet. *Cal.* 20 auch Fishwick (1991: p. 572).

22 Vgl. zur aufwändigen literarischen Gestaltung dieses Fluches neben Ramage (1978: p. 236) und Ehlers (1996: p. 69) auch Keane (2015: p. 165) und Gellar-Goad (2020: p. 123).

*incedet uictis riuualibus. ergo uides quam
grande operae pretium faciat iugulata Mycenis.* (12,115–127)²³

Das furchtlose Spekulieren nicht nur mit dem (illegalen) Einsatz von Menschenopfern, bei denen allerdings nie ganz klar wird, ob Pacuvius wirklich eine legitime Tochter, ein mit einer Sklavin gezeugtes Kind oder einfach eine Lieblingssklavin (aus Mykene?) zu opfern gedenkt, beginnt allerdings damit, dass der Erbschleicher seine Rivalen, die sich ‚nur‘ die klassische Hekatombe des Stieropfers leisten können, durch die Opferung von exotischen Elefanten auszustechen gedenkt (12,98–114);²⁴ seine Strategie erfordert also – anders als die des Gillo – die Inkaufnahme eines gewaltigen finanziellen Risikos.²⁵ Dennoch berühren sich beide Methoden schließlich in erstaunlichem Maße wieder: Die Tochter des Pacuvius ist schließlich nicht nur notwendigerweise dem Geschlechtsverkehr und damit einer Handlung entsprossen, die auch Gillo zum Erwerb einer Erbschaft vollziehen muss, sondern verbindet beide Figuren darüber hinaus mit Naevolus, der sein Geld bei Virro durch den Einsatz seines überdurchschnittlich großen Gemächts verdient (9,34: *longi mensura incognita nerui*)²⁶ und dabei uneheliche Kinder zeugt, mit denen ihn emotional offenbar nichts verbindet (9,82–90).²⁷

Ob Pacuvius Hister (vgl. 12,111–114: *nulla igitur mora per Nouium, mora nulla per Histrum / Pacuuium, quin illud ebur ducatur ad aras / et cadat ante Lares Galittae, uictima sola / tantis digna dies et captatoribus horum*)²⁸ mit dem Hister in 2,58 identisch ist, ist für die hier vorgetragene Überlegung nicht sehr erheblich; dass Hister dort allerdings selbst Reichtümer zu vererben hat (2,58: *tabulas impleuerit*; 2,59: *dederit [...] multa*),²⁹ führt zurück zum entscheidenden Argument für die Einsetzung Gillos und des Pacuvius Hister in den korrupten Vers 9,134: Von allen bei Juvenal namentlich genannten Erbschleichern werden nur diese beiden explizit als erfolgreich ausgewiesen (jeweils auf Kosten eines weniger erfolgreichen Kollegen, nämlich des Proculeius – vgl. 1,40 – bzw. des Novius – vgl. 12,111) und nur aufgrund dieser Tatsache ziehen sie auch den besonderen Zorn des Sprechers auf sich. Sie sind nicht nur *exempla* für die Erbschleicherei gerade an reichen Witwen (um die es sich bei den *uetulae* in 1,39 ebenso handeln dürfte wie bei der ab 12,113 ohne ihren wohl bereits verstorbenen Gatten Pacius erscheinenden Galitta), an die der Sprecher Naevolus verweisen will, sondern eben die *felices*, die Naevolus beneidet (9,135).

23 Zur ironischen Argumentation an dieser Stelle vgl. neben Stramaglia (2008: p. 288) auch Schmitz (2000: pp. 256f.) und Uden (2015: pp. 198f.).

24 Vgl. zu den Realia im Hintergrund dieser Stelle auch Sidebotham (1986: p. 44), Kitchell (2014: p. 65f.) und Roman (2014: p. 337); zur Interpretation insbesondere Uden (2015: pp. 192–196).

25 Das betont auch Uden (2015: p. 199).

26 Diese Parallele zwischen Gillo und Naevolus betont neben Bellandi (2021: p. 118) auch Jones (2007: pp. 126f.).

27 Zur entsprechenden Haltung des Pacuvius seiner Tochter gegenüber vgl. neben Bellandi (2021: p. 198) auch Larmour (2005: p. 167).

28 Vgl. zur Formulierung an dieser Stelle auch Uden (2015: p. 200); zum Namen und zum Typus des Novius auch Ferriss-Hill (2015: p. 222).

29 Vgl. zum Kontext der Stelle auch Schmitz (2000: p. 161), Keane (2015: pp. 46f.), Geue (2017: p. 84) und Petermandl (2019: p. 275).

Die Verwendung beider Wörter im Dialog mit einem Interlocutor erinnert auch an die Beschreibung Quintilians aus der siebten Satire (*exempla nouorum / fatorum*, 7,189f.; *felix*: 7,190.191.193).

Zumal der Glaube an die Vorbestimmtheit des menschlichen Schicksals verbindet den Sprecher der siebten mit dem Naevolus der neunten Satire (*at mea Clotho / et Lachesis gaudent, si pascitur inguine uenter*, 1,135f.): Beide glauben, dass es bestimmte *felices* gibt, denen alles gelingt – und Existenzen wie die eigene, die sich mit geringeren Ansprüchen an das Leben bescheiden müssen.³⁰ Die Verfluchungen Gillos (1,42–44) und des Pacuvius Hister (12,128–130) durch den Sprecher findet in der siebten Satire ihre Entsprechung in der ironischen Darstellung Quintilians;³¹ Naevolus dagegen hält Gillo und Pacuvius Hister gewiss in vollem Ernste für *felices*, was insbesondere im letzteren Fall natürlich ein bedenkliches Licht auf die Moral dieser Zentralfigur der neunten Satire wirft. Freilich handelt es sich bei den Vorwürfen des Sprechers in der zwölften Satire um reine – und auch explizit als solche gekennzeichnete – Unterstellungen: Pacuvius Hister hat natürlich keine Elefanten (*nulla mora per Histrum*, 12,111) und erst recht keine Sklaven geopfert (*si concedas*, 12,115) und er hat auch keine Tochter, die er zu einer zweiten Iphigenie machen könnte (*si qua est*, 12,118).³² So bleibt für ihn das Ergebnis wichtig, das sich paradoxerweise nirgends deutlicher als in den Verfluchungen des Sprechers manifestiert: *accipiat sane mercedem sanguinis* (1,42) bzw. *uiuat Pacuuuus quaeso uel Nestora totum, / possideat quantum rapuit Nero, montibus aurum / exaequet* (12,129f.). Es sind genau diese Dinge, die auch Naevolus sich (vergeblich) wünscht – einen gerechten Lohn für die von ihm geleisteten sexuellen Dienste (*numera sestertia quinque / omnibus in rebus, numerentur deinde labores*, 9,40f.) und ein hohes Alter in Reichtum, wenn auch vom Gold auf das Silber und vom Nestor auf das schiere Greisenalter herabgestimmt: *quando ego figam aliquid, quo sit mihi tuta senectus / a tegete et baculo? uiginti milia fenus / pigneribus positus, argenti uascula puri, / sed quae Fabricius censor notet...* (9,139–142).³³

Neben den sprachlichen Parallelen für die Formulierung dieser Form der Erbschleicherei (*uetulae [...] beatae*, 1,39), für das Hyperbaton (etwa 9.53.94.113), für Beispielreihen mit *ut* und angehängtem *-que*, (1,114–116; 8,232–234) sprechen also auch die beiden Figuren Gillo und Pacuvius Hister für die Ansetzung einer kleinen Lücke und deren Füllung durch den kurzen Verweis auf andernorts (eben in der ersten bzw. zwölften Satire) ausgeführte *exempla*. Dass Naevolus ohne weiteres eigentlich nur Gillo folgen kann, mit dem er dieselben körperlichen Voraussetzungen teilt, während Pacuvius Hister doch offenbar versucht, sich ein Erbe durch teure Geschenke zu erschleichen, ist dabei nur auf den ersten Blick ein Argumentationsfehler. Pacuvius teilt mit Naevolus nämlich insbesondere die Eigenschaft, ein reiner Maulheld zu sein: Wie Naevolus seine Rache durch das ebenso verschämte wie verräterische Anliegen an den Sprecher, die

30 Die Bedeutung des Glaubens an diese Art von Vorbestimmung für die Satiren Juvenals betont neben Pollmann (1996: p. 489) auch Flores Militello (2019: p. 310).

31 Diese Erkenntnis geht im Wesentlichen auf Anderson (1961: pp. 6–8) zurück.

32 Das betont insbesondere Uden (2015: p. 197).

33 Vgl. zu dieser ‚Bescheidenheit‘ des Naevolus neben Friedländer (1895: pp. 449f.) und Courtney (1980: p. 390) auch Flores Militello (2019: pp. 309f.).

ihm mitgeteilten kompromittierenden Details über Virro doch bitte nicht weiterzuerzählen (9,93–95),³⁴ aus Angst vor der eigenen Courage dann doch nicht vollzieht,³⁵ und stattdessen immer noch darauf setzt, Virro durch ein drittes Kuckuckskind zu entsprechender Dankbarkeit bewegen zu können (9,90: *si numerum, si tres impleuero*), baut auch Pacuvius Hister in seine Versprechungen stets einen doppelten Boden ein: Er wäre ja bereit, einen Elefanten zu opfern, aber *hic non sunt nec uenales elephanti, / nec Latio aut usquam sub nostro sidere talis / belua concipitur* (12,102–104), er würde ja die schönsten und kräftigsten Sklaven opfern, *si concedas* (12,115) – Aber wer würde das schon gestatten? –, selbst die eigene Tochter dürfte nicht geschont werden, *etsi / non sperat tragicarum furtiua piacula ceruae* (12,119f.) – in Wahrheit aber ist das, was Pacuvius Hister aufführt, natürlich keine Tragödie,³⁶ sondern eine Komödie mit Happy End: Die umworbenen reichen Alten gesunden, bevor eine dieser Versprechungen in die Tat umgesetzt werden muss, und setzen Pacuvius Hister aus schierer Dankbarkeit für die bloße Bereitschaft zu den sagenhaften Opfern als Alleinerben ein (12,122–125).³⁷

Die metrische Verschmelzung der beiden Namen Gillo und Hister, die diese Gegensätze in dem Idealbild, das der Sprecher Naevolus vor Augen stellt, letztlich aufhebt, findet eine interessante Parallele: *quale coronati Thrasea Helvidiusque bibebant* (5,36). Wie Thrasea Paetus und Helvidius Priscus sind auch Gillo und Hister in ihren Zielen und in ihrer Zielstrebigkeit miteinander verbunden – und auch dies wird durch die Metrik deutlich gemacht: Rahmen das Partizip *coronati* und das Prädikat *bibebant* die beiden stoischen Oppositionellen, die sich offen zur Ehrung des Andenkens an die Caesar-mörder bekennen wollen, stehen Gillo und Hister zwischen den *uetulae beatae*, um die ihr gesamtes Denken und Handeln kreist. Dass zwischen den gut bestückten Gigolo Gillo und den großmäuligen Tausendsassa Hister kein Blatt passt, beweist dann ausgerechnet der Naevolus, der sich – aus reinem Understatement oder bloßem Pessimismus heraus – gerade nicht zu diesen beiden *exempla* bekennen will: Wie diesen mit seinen beiden Vorbildern in spe über die Äußerlichkeiten der Ausmaße seines Gemächts und die Tatsache, dass auch er Vater eines (unehelichen?) Kindes ist, eine Mischung aus Geldgier und Skrupellosigkeit verbindet, ist auch Virro³⁸ nicht nur über den Genuss desselben Weines, sondern auch über das konsequente Leben in der Vergangenheit mit Thrasea und Helvidius verbunden: Er ist nicht nur als Patron und Gastgeber ein *rex* (5,14.130.137.161),³⁹ sondern wird auch zu seinen Gunsten mit den römischen Königen verglichen, wenn er für einen Sklaven mehr ausgibt, als diese Könige der Vorzeit besessen

34 Vgl. zum mythologischen Substrat der Stelle neben Bishop (1976: p. 597) auch Schmitz (2000: p. 228).

35 Das betont auch Braund (1988: p. 170).

36 Vgl. zur Anspielung auf die literarische Produktion des Marcus Pacuvius an dieser Stelle auch Uden (2015: p. 197 fn. 43); letzteren Hinweis baut Geue (2017: p. 199) zur Deutung der Anspielung als Gattungsparodie aus.

37 Dass auch Naevolus sich als Dichter inszeniert, betont zu Recht Rosen (2007: pp. 223–228); auch vor diesem Hintergrund stellt er ein passendes Alter ego für Pacuvius (Hister) dar.

38 Zur in der Forschung heftig umstrittenen Identität des Virro der fünften mit dem der neunten Satire vgl. neben Friedländer (1895: p. 24), Courtney (1980: p. 424) und Braund (2004: p. 353 Anm. 8) auch Kießel (2014: p. 335f. mit Anm. 733 und 735).

39 Das betont insbesondere Flores Militello (2019: p. 273).

haben (*pretio maiore paratus / quam fuit et Tulli census pugnacis et Anci / et, ne te teneam, Romanorum omnia regum / friuola*, 5,56–59). Und wie Virro so die Rückwärtsgeandtheit von Thræsea und Helvidius noch steigert, ist auch Naevolus zu noch entwürdigenderen sexuellen Dienstleistungen bereit als Gillo (vgl. den Abscheu des Naevolus vor der Penetration Virros in 9,43–47) und für Geld noch eher als Pacuvius Hister bereit, das Blaue vom Himmel zu versprechen – selbst die Zeugung und (durch die Zuschreibung an den angeblichen Vater Virro) zugleich die Opferung auch noch eines dritten Kindes (9,90).

Bibliographie

- Anderson, W. S. (1961). Juvenal and Quintilian. *Yale Classical Studies*, 17, 1–91.
- Bellandi, F. (2021). *Giovenale, ‚Satira‘ 9. Introduzione, testo, traduzione e commento*. Berlin – Boston: de Gruyter.
- Bishop, J. D. (1976). Juvenal 9.96: A Parody? *Latomus*, 35, 597.
- Braund, S. M. (1988). *Beyond Anger. A Study of Juvenal's Third Book of Satires*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Braund, S. M. (2004). *Juvenal and Persius*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Clausen, W. (1992). *A. Persi Flacci et D. Iunii Iuuenalis Saturae*. Oxford: Oxford University Press.
- Clauss, R. (1912). *Quaestiones criticae Iuvenalianae*. Leipzig: Robert Noske.
- Courtney, E. (1980). *A Commentary on the Satires of Juvenal*. London: Athlone Press.
- Courtney, E. (1984). *Juvenal. The Satires. A Text with Brief Critical Notes*. Rom: Edizioni dell'Ateneo.
- Delz, J. (1998). Bemerkungen zu Juvenal. *Museum Helveticum*, 55, 120–127.
- Ehlers, W. (1936). imberbus. *Thesaurus Linguae Latinae*, 7,2, 424f.
- Ehlers, W.-W. (1996). Von Bibern und Menschen. Anmerkungen zur 12. Satire Juvenals. In C. Klodt (Hg.), *Satura lanx. FS Werner Krenkel* (pp. 57–73). Hildesheim: Olms.
- Ferriss-Hill, J. L. (2015). *Roman Satire and the Old Comic Tradition*. New York: Cambridge University Press.
- Fishwick, D. (1991). *The Imperial Cult in the Latin West. Studies in the Ruler Cult of the Western Provinces of the Roman Empire* (Vol. II,1). Leiden: Brill.
- Flores Militello, V. (2019). *tali dignus amico. Die Darstellung des patronus-clients-Verhältnisses bei Horaz, Martial und Juvenal*. Tübingen: Narr.
- Friedländer, L. (1895). *D. Iunii Iuuenalis saturarum libri V. Mit erklärenden Erläuterungen*. Leipzig: Hirzel.
- Gellar-Goad, T. H. M. (2020). *Laughing Atoms, Laughing Matter. Lucretius' ‚De rerum natura‘ and Satire*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Geue, T. (2017). *Juvenal and the Poetics of Anonymity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Godwin, J. (2022). *Juvenal: Satires Book III*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Groth, P. M. (1936). eruca. *Thesaurus Linguae Latinae*, 5,2, 823f.
- Heinrich, C. F. (1839). *D. Iunii Iuuenalis Satirae cum commentariis* (Vol. II). Bonn: Marcus.
- Housman, A. E. (1889). Notes on Latin Poets. *The Classical Review*, 3, 199–201.
- Housman, A. E. (1905). *D. Iunii Iuuenalis Saturae. Editorum in usum*. London: Grant Richards.
- Hudson, J. (2021). *The Rhetoric of Roman Transportation. Vehicles in Latin Literature*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Jones, F. (2007). *Juvenal and the Satiric Genre*. London: Duckworth.
- Keane, C. (2015). *Juvenal and the Satiric Emotions*. Oxford: Oxford University Press.
- KiBel, W. (2014). *Juvenal (1962–2011)*. *Lustrum* 55. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- KiBel, W. (2022). Rez. Bellandi. *Anzeiger für die Altertumswissenschaft*, 75, 1–5.
- Kitchell, K. F. (2014). *Animals in the Ancient World from A to Z*. London – New York: Routledge.
- Knoche, U. (1940). *Die handschriftlichen Grundlagen des Juvenaltextes*. Leipzig: Dieterich.
- Knoche, U. (1950). *D. Iunius Iuuenalis. Saturae*. München: Hueber.
- Larmour, D. H. J. (2005). Lightening the Load. Castration, Money, and Masculinity in Juvenal's, Satire' 12. *Syllecta Classica*, 16, 139–172.
- Lenski, N. (2013). Working Models. Functional Art and Roman Conceptions of Slavery. In M. George (Hg.), *Roman Slavery and Roman Material Culture* (pp. 129–157). Toronto: University of Toronto Press.
- Nappa, C. (2018). *Making Men Ridiculous. Juvenal and the Anxieties of the Individual*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Nisbet, R. G. M. (1989). On Housman's Juvenal. *Illinois Classical Studies*, 14, 285–302.
- Notter, C. (2008). Veniunt a dote sagittae: amour et vénalité dans les Satires de Juvénal. In J.-M. Fontanier (Hg.), *Amor romanus – Amours romaines, études et anthologie* (pp. 157–174). Rennes: Presses universitaires.
- Petermandl, W. (2019). Korruption in Rom. Die Stimme Juvenals. In C. Bachhiesl, M. Handy, P. Mauritsch, & W. Petermandl (Hgg.), *Gier, Korruption und Machtmissbrauch in der Antike* (pp. 267–280). Wien: Lit.
- Pollmann, K. (1996). Die Funktion des Mythos in den Satiren Juvenals. *Hermes*, 124, 480–490.
- Ramage, E. S. (1978). Juvenal, Satire 12: On Friendship True and False. *Illinois Classical Studies*, 3, 221–237.
- Ribbeck, O. (1865). *Der echte und der unechte Juvenal*. Berlin: Guttentag.
- Roman, L. (2014). *Poetic Autonomy in Ancient Rome*. Oxford: Oxford University Press.
- Rosen, R. M. (2007). *Making Mockery. The Poetics of Ancient Satire*. Oxford: Oxford University Press.
- Santorelli, B. (2012). *Giovenale, Satira IV*. Berlin – Boston: de Gruyter.
- Schmitz, C. (2000). *Das Satirische in Juvenals Satiren*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Sidebotham, S. E. (1986). *Roman Economic Policy in the Erythra Thalassa 30 B.C.–A.D. 217*. Leiden: Brill.
- Stramaglia, A. (2008). *Giovenale, Satire I, 7, 12, 16: Storia di un poeta*. Bologna: Pátron.
- Uden, J. (2015). *The Invisible Satirist. Juvenal and Second-Century Rome*. Oxford: Oxford University Press.
- Weidner, A. (1873). *D. Iunii Iuuenalis Saturae*. Leipzig: Teubner.
- Willis, J. A. (1997). *D. Iunii Iuuenalis Saturae sedecim*. Stuttgart – Leipzig: Teubner.

Dr. Heiko Ullrich / heiko.f.ullrich@web.de

Am Ladenbergle 18, 76703 Kraichtal, DE



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.

